

2. Mai 2010 (erster Tag)

Pünktlich fanden sich alle Teilnehmer an den Abfahrtsorten Cafe König, Aschauer Friedhof und Frasdorf Rathaus ein. Das Verstauen des Gepäcks war schon die erste Meisterleistung unseres Fahrers Bruno Steinbacher (später auch „Brunello“ genannt), so dass wir uns um ca. 7:45 Uhr ab Frasdorf auf die große Fahrt begeben konnten. Die Reise verlief ohne Probleme und so erreichten wir pünktlich fast auf die Sekunde genau um 17:00 Uhr unser Hotel „Apogeo“, das für die nächsten 8 Tage unser Zuhause sein sollte. Lediglich die schmale Hotelauffahrt sorgte für etwas Aufregung, da diese scheinbar viel zu schmal geraten war. Aber Übung machte auch hier den Meister, denn am vorletzten Tag bemerkte Bruno ganz trocken dass er wohl am nächsten Tag die Auffahrt auch „im zweiten Gang“ schaffen würde.

Das Apogeo in Bettolle ist ein größeres Hotel mit ca. 50 Zimmern, „Meeting Hall“ und Schwimmbad, und damit für große Gesellschaften, wie die unsere ideal geeignet. Otto Winkler erzählte auf der Hinfahrt, dass er selbst das Hotel auch nicht kennen würde, es aber sehr schwierig sei, eine so große Zahl von Doppel- und Einzelzimmern in demselben Hotel zu bekommen. Das Hotel selbst hatte wohl schon bessere Tage gesehen, außen blätterte an manchen Stellen die Farbe ab und auch das Schwimmbad war wegen Renovierung geschlossen. Die Zimmer jedoch waren groß und sauber, und auch das Essen war sehr gut (italienische Küche) und reichlich. Die Ober machten sich regelrecht einen Spaß daraus, uns mit „Nachschlägen“ zu verwöhnen. Und so war das beim Servieren des Abendessens das am meisten gebrauchte Wort „*pocco, pocco*“ (wenig, wenig). Alle Getränke waren frei, was den einen oder anderen zu verleitete, ein bisschen länger sitzen zu bleiben. Es ist wohl auch passiert, dass die Aschauer Gäste das Licht ausgemacht haben. Diejenigen, die sich im Internet über das Apogeo informiert hatten, waren bezüglich der Lage des Hotels in der Nähe der Autobahn wegen der möglichen Lärmbelästigung etwas misstrauisch. Zum Glück war dieses Misstrauen unbegründet. Der Lärm kam von ganz anderer Stelle, nämlich einer in der Nähe befindlichen Diskothek, die zum Glück nur am Samstag (in der letzten Nacht) in Betrieb war, dafür umso lauter. Dem konnte man durch erhöhten Alkoholkonsum, Ohrstöpsel und geschlossene Fenster abhelfen.

Nach der Ankunft machten sich einige Unentwegte auf den Weg, um die Umgebung zu erkunden. Und so traf man in Bettolle, einem kleinen, verschlafenen Ort, 10 Minuten vom Hotel entfernt, immer wieder „alte Bekannte“ aus Aschau. Um 19:30 Uhr fanden wir uns zum Abendessen ein. Alle waren über die Reichhaltigkeit und die Qualität des Essens angenehm überrascht. Irgendwann zwischen 21 und 24 Uhr gingen dann auch die Letzten ins Bett, um sich von den Strapazen des Tages zu erholen.

Großes Problem während der gesamten Reise war das Wetter. Bereits während der Fahrt regnete es immer wieder, und so war der Regenschirm unser ständiger Begleiter. Im italienischen Fernsehen wurde jeden Tag darauf hingewiesen, dass man den „*ombrello*“ und den „*impermeabile*“ (den „Undurchdringlichen“) nicht zuhause vergessen dürfe.

3. Mai 2010 (zweiter Tag)

Die Wettervorhersage des italienischen Fernsehens war für die ganze Woche ziemlich mies, lediglich der heutige Tag versprach laut Otto Winkler der „bessere“ zu werden. Und so wurde kurzer Hand das Programm geändert, und der für den vierten Tag vorgesehene Ausflug nach Sant' Antimo samt anschließender Wanderung nach Montalcino auf heute verschoben.

Der Otto (für alle die es noch nicht wissen: Otto ist der Bruder des Aschauer Pfarrers Josef Winkler und für seine Führungen, unter anderem für das Bayerische Pilgerbüro, bekannt und beliebt) hatte es nicht leicht. Zum einen erforderte das Wetter, das Programm mehrmals zu ändern. Zum anderen war die Gruppe bezüglich der körperlichen Leistungsfähigkeit sehr heterogen. Dadurch war es notwendig, die Gruppe immer wieder in Wanderer und Nicht-Wanderer aufzuteilen und für entsprechende Transportmöglichkeiten zu sorgen. Weiteres Problem war die Größe der Gruppe, die schwierig zusammen zu halten und zu führen war. Die unterschiedlichen Erwartungshaltungen der Teilnehmer bezüglich des kulturellen Teils immer zu treffen, war auch ein schwieriges Unterfangen. So begann Otto den Tag immer im Bus mit einer kleinen Einstimmung auf das, was bevorstand, und so war jeder Teilnehmer mit einem Grundwissen ausgestattet, das ihm ermöglichte, das Nachfolgende richtig einzuordnen. Diejenigen aber, denen das nicht ausreichte, die kunsthistorische Führungen erwartet hatten, die kamen nicht auf ihre Rechnung.

So machten wir uns also am zweiten Tag im Bus nach Sant' Antimo auf. Die Abtei Sant' Antimo liegt etwa 50 km von Bettolle entfernt mitten im Brunello Weingebiet. Die Abtei wurde von Benediktinern im 8. Jahrhundert gegründet, der Legende nach auf Initiative von Karl dem Großen aus Dank vor der Errettung vor der Pest. Der mächtige Bau aus Travertin beeindruckte durch seine Schlichtheit, mit Ausnahme von einigen wenigen Fresken beschränkt sich die Ausschmückung auf wunderschöne Säulen und ihre Kapitelle. Die besondere Wirkung entsteht auch durch die geschickt angebrachten Fenster, die zusammen mit der weihrauchgeschwängerten Luft und der zum Glück scheinenden Sonne eine ganz besondere Stimmung zauberten. Der ganze Raum war dunkel und andachtsvoll und zugleich lichtdurchflutet und bot so reizvolle Kontraste.

Die nachfolgende Wanderung nach Montalcino war für 3,5 Stunden angesetzt. Der Bus wartete zwei Stunden in Sant' Antimo, so dass für diejenigen, die nicht oder nur ein bisschen mitwandern wollten, die Gelegenheit bestand, wieder umzukehren und den Weg nach Montalcino mit dem Bus zurückzulegen. Man verabredete sich in Montalcino im Ristorante Belvedere. Das Wetter war – noch – schön und sonnig, und so konnte sich die Wandergruppe auf dem Weg über schöne Ausblicke freuen. Am Vortag hatte es geregnet, deshalb war der Weg oft aufgeweicht und schlammig. Dieser Lehm war sehr hartnäckig und ließ sich am Abend nur sehr mühsam wieder von den Schuhen entfernen. Wer nimmt schon eine Wurzelbürste mit nach Italien?

Während der Wanderung war also ziemlich alles geboten: Berg und Tal, befestigte Wege und Straßen, Schlamm und Geröll, Sonne und Regen, Wald und Wiesen, also von allen ein bisschen was. Unterwegs, wie auf allen übrigen Wanderungen auch, ergaben sich viele Gelegenheiten zu Gesprächen und zum Meinungsaustausch, je nach dem wer gerade zufällig der Begleiter war. Und das war auch die Möglichkeit, den einen oder anderen besser oder von einer bisher unbekanntem Seite kennen zu lernen. Man sprach über private Dinge, den Beruf, oder auch das Wetter und die Fahrt allgemein. Apropos Wetter. Wir marschierten in Sant' Antimo bei schönstem Sonnenschein los, aber schon eine Stunde später zeigte sich am

Himmel eine bedrohliche schwarze Wolke, der wir uns unweigerlich näherten. Bei den ersten Regentropfen wurde es dem einen oder anderen doch etwas mulmig, und Otto nahm die Gelegenheit wahr, beim Überqueren einer Straße einige Fahrzeuge aufzuhalten und nach Mitfahrmöglichkeiten zu fragen. Dadurch konnten tatsächlich einige Teilnehmer trocken nach Montalcino gelangen. Alle anderen hat es spätestens beim „Einmarsch“ in Montalcino mit einem Regenguss wie „aus Kübeln“ erwischt, so dass jeder der sich bis zu diesem Zeitpunkt einigermaßen trocken über die Runden gerettet hatte, bis auf die Haut nass wurde. In Montalcino war zunächst mal Suchen nach dem „Belvedere“ angesagt, da die Ortsangabe von Otto, wie übrigens auch manches andere Mal, nicht sehr präzise war. Denn mit der Aussage „wir treffen uns an der Piazza“ kommt man in Italien, wo es in jedem Ort viele Piazze gibt, nicht besonders weit. Wir haben uns halt durchgefragt und landeten endlich im Restaurant, wo wir von den übrigen Teilnehmern, die uns einige „vini“ voraus waren, aufs herzlichste begrüßt wurden.

Nach dem Essen nutzen einige die freie Zeit zum Spaziergang durch die Stadt, einige deckten sich auch mit Wein ein (Rosso di Montalcino oder Brunello di Montalcino), andere, so wie wir setzten sich einfach in die inzwischen wieder scheinende Sonne und ruhten sich aus oder trockneten ihre Klamotten.

Um 16:00 Uhr trafen wir uns wieder alle an der Burg zur Besichtigung. Der (vermutlich von Etruskern gegründete) Ort Montalcino liegt auf einem Hügel an der alten Frankenstraße. Die Herrschaft über Montalcino hatten sowohl Florenz als auch Siena. Die Sienesen bauten die *Fortezza* (Festung) auf dem Berg. Auch eine Stadtmauer ist noch gut erhalten. Vielen war der Aufstieg auf die Burg zu beschwerlich; die nahmen lieber ein Sonnenbad. Die anderen aber wurden mit einem wunderbaren Ausblick von der Mauer aus auf Montalcino und die Umgebung belohnt.

Danach ging es im Gänsemarsch zum Bus. Auf der Heimfahrt machten wir noch kurz Halt in San Quirico d’Orcia, einem kleinen Städtchen mit einem schönen historischen Stadtkern und den Horti Leonini, einem Park aus dem 16. Jahrhundert. Die Lust zu größeren Erkundungstouren war jedoch gering, denn es ließ sich auch gut an der Piazza in der Sonne sitzen und dem Treiben der italienischen Familien zusehen.

Um ca. 19:00 erreichten wir unser Hotel, und nach einer kurzen Dusche trafen wir uns alle wieder zum Abendessen und zum Ausklang des Tages an der Bar.

4. Mai (dritter Tag)

Am dritten Tag morgens war Nieselwetter. Entgegen dem ursprünglichen Programm steht Cortona auf dem Plan, eine kleine mittelalterliche Stadt südöstlich von Arezzo, die unser Otto „schon immer“ sehen wollte. Die Stadt wurde von den Etruskern gegründet und war eine ihrer ältesten Städte. Die Stadt selbst ist vollständig von einer Stadtmauer aus dem 4. Jhd. umgeben. Sie beherbergt 21 Kirchen, deren bekannteste, Santa Maria delle Grazie al Calcinaio wir leider nicht besichtigen konnten, da sie geschlossen war. Sie wurde von 1484–1515 von Francesco di Giorgio Martini (1439–1502) wegen eines angeblich wundervoll gewordenen Marienbildes gebaut. Dieses Bild befand sich ursprünglich an den Wänden einer Kalkgrube, eines *calcinaio*, daher der Name. Stattdessen besichtigten wir den Dom, die Cattedrale di Santa Maria Assunta. Der Dom wurde auf den Ruinen der alten Pfarrkirche gebaut, was in der Struktur der Fassade erkennbar ist. Die ursprüngliche Kirche war eine der ältesten, wenn nicht die älteste Kirche von Cortona, vermutlich geht sie bis auf das vierte Jahrhundert zurück und wurde auf den Grundmauern eines heidnischen Tempels gebaut. Sein heutiges Aussehen erhielt der Dom im 14. Jhd.

In Cortona lebten und arbeiteten Fra Angelico (Ende des 14. Jhdts.), Pietro di Cortona und der bekannteste Sohn der Stadt Luca Signorelli (*1441 in Cortona, +16.10.1523 ebenda). Im Museo Diocesano, gegenüber dem Dom gelegen, der früheren Kirche Chiesa di Gesù, sind die eigentlichen Schätze des Doms zu sehen, unter anderem Gemälde von Luca Signorelli, Fra Angelico und Pietro Lorenzetti. Das Oratorio im Untergeschoß ist mit biblischen Fresken ausgeschmückt, die bei näherer Betrachtung bezüglich der Themenwahl an die Fresken in der Sixtinischen Kapelle erinnern. Wir hatten Gelegenheit, die Schätze in Ruhe zu besichtigen. Danach wagten wir uns wieder in den Regen und genehmigten uns einen Cappuccino im Cafe dello Sport, wo sich bereits einige unserer Mitreisenden eingefunden hatten. Um 11:00 Uhr trafen wir uns alle wieder am Bus, um nach Sinalunga weiter zu fahren.

Der Ort Sinalunga liegt, wie so viele Dörfer und Städte in der Toskana, auf einem Hügel. Die Kuppe des Hügels ist gekrönt von der alles überragenden Pfarrkirche. Der Ort war jedoch nicht das eigentliche Ziel unserer Fahrt, vielmehr zog es uns, bzw. unseren Otto, zum Kloster „Convento Franciscano di San Bernardino“, das er von früheren Aufenthalten her gut kannte. Er erzählte uns auf der Hinfahrt, dass in dem Kloster nur noch drei alte Schwestern leben würden, die sich in Sinalunga um die Familienfürsorge und ein Altenheim kümmern. Aufgrund des fehlenden Nachwuchses stünde das Kloster kurz vor der Auflösung. Zum Kloster selbst gehören große Olivenhaine, und er, Otto selbst, hätte vor einiger Zeit eigenhändig bei der Olivenernte geholfen, sei aber „Gott sei Dank“ bereits am zweiten Tag krank geworden, was ihm angesichts der schweren Arbeit nicht sonderlich leid tat. Und so standen wir also an der Klosterpforte, wo Otto von Schwester Theodolinde freundlich empfangen wurden. Nach einem kleinen Spaziergang durch das Kloster, den Kreuzgang und den Klostersgarten fanden wir uns im Refektorium ein, um an langen Tafeln zu speisen. Es gab Pasta, Schinken und Käse, Salat und Obst, Wein und Wasser, alles war so frisch und schmackhaft und wurde mit so viel Freundlichkeit und Herzlichkeit serviert, dass wir alle so richtig „hinein hauten“. Alle waren begeistert darüber, wie gut doch ein einfaches Essen schmecken kann.

Nach dem Essen zeigte uns Schwester Theodolinde in der Kirche den „Schatz“ des Klosters, ein altes Altarbild, nach eigenem Bekunden sehr wertvoll, das in den Kriegswirren verschwunden war, in den Fünfzigerjahren jedoch bei einem Antiquitätenhändler in New York wieder auftauchte und dem Kloster wieder zurück gegeben wurde.

Danach tat ein Verdauungsspaziergang gut, und wir marschierten los, um uns – wieder mal – an der Piazza zu treffen. Dort wurde das weitere Vorgehen besprochen. Da nun eine Wanderung anstand, wir sollten nach Trequanda marschieren, ca. 2 „Otto Stunden“, also mindestens 2,5 bis 3 Stunden, wurde die Gruppe in Wanderer und Nicht-Wanderer geteilt. Die Nicht-Wanderer konnten sich weiter in Sinalunga aufhalten und fuhren später mit dem Bus zurück nach Bettolle, die Wanderer sollten am Ende der Wanderung von Trequanda mit dem öffentlichen Bus nach Bettolle kommen. Also machten wir uns auf den Weg nach Trequanda, der uns durch eine abwechslungsreiche Landschaft führte. In den Wäldern fanden wir wilde Alpenveilchen und Ruskus, der Weg (insgesamt 14,5 km) führte auch über Wiesen und an einsamen Weilern vorbei. Als wir schließlich in Trequanda ankamen fand Otto auch die Haltestelle, der Bus, der kurz darauf ankam, erwies sich jedoch als viel zu klein, und wir waren auch nicht sicher, ob er uns in die richtige Richtung gebracht hätte. Also riefen wir kurzerhand unseren Bruno an, und baten ihn, uns mit dem Bus abzuholen. Solange wollten wir in einer Gaststätte warten. Allein der Fußmarsch ins „Zentrum“ von Trequanda nach der langen Wanderung fiel manchem schon schwer, als sich dann zu allem Überfluss noch herausstellte, dass das einzige Cafe im Ort ausgerechnet heute geschlossen hatte, war die Enttäuschung groß. Darüber half auch der Besuch der wunderschönen Kirche von Trequanda aus dem 14. Jhdt. nicht hinweg, der mehr aus Verlegenheit denn aus Kunstinteresse abgestattet wurde. Bruno nahm uns dann am Parkplatz auf, und wir erreichten müde unser Quartier, wo wir uns beim Abendessen stärkten und unsere Erfahrungen austauschten.

5. Mai (vierter Tag)

Das Wetter war, wie an allen anderen Tagen, gemischt, mit wenig Aussicht auf Besserung. Auf dem Programm standen ein Besuch in Pienza, eine Wanderung von Pienza nach Monticchiello, der Besuch von Montepulciano und der Besuch der Abbazia Monte Oliveto.

Wichtigster Platz in Pienza ist die Piazza Pio II, die dem nachmaligen Papst Pius II. gewidmet ist. Mit bürgerlichem Namen hieß Pius II. Enea Silvio Piccolomini (* 18. Oktober 1405 in Corsignano, nach ihm Pienza genannt; † 14. August 1464 in Ancona), er war von 1458 bis 1464 Papst. Der alte Name Corsignano taucht noch manchmal in Eigennamen, z.B. Hotelnamen, auf. Der Platz selbst wurde 1459 bis 1462 von dem Florentiner Architekten Bernardo Rosselini geplant. Er errichtete auch die angrenzenden Palazzi, nämlich den Palazzo Piccolomini, den die Familie von Pius II. bewohnte, und den Palazzo Borgia, der später einem Kardinal Borgia als Unterkunft diente. Der Architekt verstand es geschickt, den wenigen Platz, der ihm zur Verfügung stand, auszunutzen, indem er die Gebäude schräg gegen den Dom versetzte und damit eine perspektivische Wirkung erzielte, die den Platz größer erscheinen lässt.

Otto gab uns eine kurze Einführung der geschichtlichen und baulichen Besonderheiten. Danach hatten wir ausführlich Zeit, den Dom und die übrige Stadt zu erkunden. Der Dom wurde 1459 – 1462 auf den Grundmauern einer romanischen Kirche errichtet, deren Reste noch in einer Krypta zu besichtigen sind. Die Renaissance Fassade ist aus Travertin, das Innere der Kirche ist eine Mischung aus Gotik und Renaissance und beherbergt fünf Altargemälde und einen prächtigen Marmortabernakel. Auffällig ist der baufällige Zustand der Kirche, denn die Apsis und das Querschiff senkten sich bedrohlich, was auch durch Risse im Boden und den Wänden erkennbar war.

Die Sonne schien, und einige nutzten die Gelegenheit zu einem Rundgang oder zu einem Cappuccino in der Sonne auf der Stadtmauer, von der man einen wunderschönen Blick auf die hügelige Landschaft der Toskana hatte.

Um 11:00 Uhr sammelten wir uns alle auf der Piazza Pio II um unsere Wanderung nach Monticchiello anzutreten. Sie führte uns über grüne Hügel, auf denen sich immer wieder eine bezaubernde Aussicht auf das hinter uns liegende Pienza bot. Da die Wanderung für ungefähr eine bis eineinhalb Stunden angesetzt war, marschierten alle mit, und Otto bemühte sich, auch die Nachzügler bei Laune zu halten. Während der ersten dreiviertel Stunde hatten wir schönsten Sonnenschein, danach verschlechterte sich das Wetter rapide, und wir mussten dem letzten Kilometer bei Sturm und Regenschauern zurücklegen. In Monticchiello angekommen begann das große Rätselraten, wo sich die Gaststätte befinden könnte, die Otto uns genannt hat. Ein befragter Einheimischer gab auf die Frage, ob er denn das Ristorante Belvedere kennen würde, die Antwort, dass es ein Lokal dieses Namens im Umkreis von 10 Kilometern nicht geben würde. Macht auch nichts dachten wir uns, und setzten uns in das nächstbeste Cafe. Keine schlechte Wahl, denn die Besitzerin schaffte es dank einer schnell herbeigerufenen Hilfe, binnen 30 Minuten eine Belegschaft von 25 Leuten aufs beste zu verköstigen.

Gut gestärkt bestiegen wir unseren Bus um die nächste Station Montepulciano anzufahren. Weinkennern ist diese Stadt natürlich aufs beste bekannt, wird hier doch der *Vino Nobile di Montepulciano* hergestellt, der zu den besten der Welt gehört. Wie der *Brunello di Montalcino* wird er ausschließlich aus *Sangiovese* Trauben gekeltert und muss 5 Jahre reifen, bevor er verkauft wird.

Doch unser eigentliches Ziel war die Piazza Grande und der Dom von Montepulciano. Die Stadt selbst liegt auf einem steilen vulkanischen Bergrücken, und, um zur Piazza zu gelangen war für diejenigen, die nicht mit dem öffentlichen Bus fahren wollten, erst einmal ein zwanzigminütiger Fußmarsch über steile Gässchen erforderlich. Über der Piazza Grande thront der gotische Palazzo Comunale und der Dom, dessen Fassade unvollendet ist. Über dem Altar steht ein Triptychon, das die Himmelfahrt der Maria zeigt.

Um 17:00 ging unsere Fahrt mit dem Bus weiter zur Abbazia Monte Oliveto Maggiore, die heute noch von den Olivetanern, einer Kongregation der Benediktiner, bewohnt und betrieben wird. Berühmtestes Kunstwerk dieser Abtei ist der Kreuzgang, den ein Zyklus von 36 Fresken schmückt, die unter anderem Luca Signorelli zugeschrieben werden. Werke von Luca Signorelli waren uns schon in Cortona begegnet. Die wandhohen Gemälde aus der Renaissance schildern das Leben des heiligen Benedikt und gelten als einer der schönsten Freskenzyklen der Renaissance. Knapp vor dem Ziel mussten wir feststellen, dass die Straße nach Monte Oliveto wegen Bauarbeiten gesperrt war, und so mussten wir unverrichteter Dinge die Heimfahrt antreten.

6. Mai (fünfter Tag)

Der Weg führte uns in das Orcia Tal (Val d'Orcia) mit den Orten Radicofani und Abbadia San Salvatore. Mit Val d'Orcia bezeichnet man das Gebiet zwischen Buonconvento, dem Monte Amiata und Montepulciano. Das flache und im Sommer fast ausgetrocknete Flussbett der Orcia durchzieht das Tal von Westen nach Osten. Das Orcia-Tal ist eine landwirtschaftlich genutzte Hügellandschaft. Im Frühjahr sind die Hügel saftig grün, im Sommer golden von Weizen und den Sonnenblumen. Nach der Ernte im Sommer bis zum ersten Herbstregen ist das Orcia-Tal dagegen trocken und ohne Bewuchs und ähnelt damit der „Crete“, den unbewachsenen Lehmhügeln südlich von Siena, die besonders im Herbst mit ihren Rottönen das Bild der Landschaft prägen.

Um 9:00 machten wir uns auf den Weg, und erreichten nach einer „Hygienepause“ in Sarteano, einem kleinen Ort mit altem Stadtkern und einer Festung, unser Ziel Radicofani. Dieses kleine Städtchen ist bekannt durch seine Festung auf dem freistehenden 896 Meter hohen „*Rocca di Radicofani*“. Bei Aussteigen aus dem Bus regnete es in Strömen, so dass wir mit Schirm und Regenkleidung bewaffnet den Aufstieg zur Burg begannen. Unterwegs besserte sich das Wetter etwas und wir konnten zumindest die Schirme wieder zuklappen. Die Festung Radicofani stand ehemals an der Grenze zwischen dem Kirchenstaat und dem Herzogtum Toskana und wechselte seinen Besitzer mehrmals. Erwähnt wurde sie erstmals 973 n. Chr., sie befand sich damals im Besitz einer nahegelegenen Benediktiner Abtei, die Päpste Hadrian IV und Innozenz III verstärkten die Wehranlagen, was jedoch nicht verhindern konnte, dass die Festung im Lauf der Geschichte immer wieder zerstört und wieder aufgebaut wurde. Endgültig durch Cosimo I. de' Medici im Jahre 1555 zerstört, dauerte es dann bis 1929, um die Rekonstruktion und den Wiederaufbau der Burg zu beginnen. Seit 1999 ist die Festung zur Besichtigung frei gegeben. Von der Festung selbst sind noch die Mauern, einige Gänge und der alles überragende Wehrturm erhalten. Im Turm befindet sich eine Dokumentation zur Geschichte der Festung und der Stadt Radicofani. Als wir den Turm erreichten, begann es wieder wie aus Eimern zu schütten und wir flüchteten uns in das alte Gemäuer. Vom Turm aus hat man normalerweise einen wunderschönen Ausblick auf Radicofani, das sich an den Berghang schmiegt, und auch das Umland mit dem Monte Amiata, den mit 1738 m höchsten Berg der südlichen Toskana. Nachdem sich der Regenschauer verzogen hatte gaben die abziehenden Wolken den Blick auf den Berg wenigstens teilweise frei und die Sonne, die sich spontan entschieden hatte, wieder zu scheinen tauchte den Turm in schönsten Fotografierlicht. Und auch der Abstieg im Sonnenschein machte wieder so richtig Spaß.

Das zweite, von Otto bereits angekündigte, Ziel des Tages war das „*Ristorante La Grotta*“, in dem wir die versprochenen und hervorragend zubereiteten Spaghetti mit Steinpilzen und Salat serviert bekamen. Man saß wirklich in einer Grotte, die gerade so viel Platz bot, um unsere Gruppe noch unterzubringen. Wer einmal saß, der saß und hatte auch keine Möglichkeit mehr, heraus zu kommen. Vielen Dank für den guten Tipp. Hier zahlten sich Ottos Beziehungen wieder einmal aus, denn, da es sich um ein Lokal der „gehobenen“ Klasse handelte, hätten wir ohne diese Beziehungen wohl keinen Platz bekommen.

Nach dem Essen hatten wir Gelegenheit, uns noch ein bisschen in Radicofani umzusehen. Besonders interessant waren die beiden größeren Kirchen des Ortes, nämlich Santa Agata und San Pietro, in denen jeweils Werke des Florentiner Künstlers Andrea Della Robbia (1435 – 1525) zu sehen waren. Er arbeitete in Terracotta, die zum Teil noch farbig glasiert wurde. In Santa Agata konnten wir einen von ihm geschaffenen Reliquienschrein sehen, der die Gebeine

der hl. Agata enthalten soll, sowie ein Hochrelief der gekrönten Madonna mit Engeln und dem Kind, in San Pietro eine Statue der heiligsten Maria Assunta.

Auf der Fahrt nach Abbadia San Salvatore begann es wieder zu regnen, so dass wir auf dem kurzen Fußweg zum Kloster San Salvatore di Monte Amiata wieder den Regenschirm aufspannen mussten.

Das Kloster wurde im 8. Jhdt. Von den Benediktinern gegründet und ging im 13. Jhdt. Auf die Zisterzienser über, die es mit Unterbrechungen bis heute betreiben. Die Klosterkirche, dem hl. Salvator geweiht, ist einschiffig mit einem niedrigen schmalen Querhaus und ist auf einer eindrucksvollen langobardischen Krypta mit 36 Monolithsäulen gebaut. Besonders sehenswert sind in der Krypta die Kapitele und in der Kirche ein Kruzifix aus dem xxx Jhdt.

Die Heimfahrt führte uns wieder an Radicofani vorbei und wir konnten uns nicht satt sehen an den vielen unterschiedlichen Ansichten der alten Burg. Wir erreichten unser Hotel um ca. 17:00 Uhr und hatten somit noch ein bisschen Zeit um uns zu entspannen und Einkäufe im nahegelegenen Einkaufszentrum des „*Consorzio Agrario Siena*“ zu erledigen.

7. Mai (sechster Tag)

Heute stand Siena auf dem Programm. Bruno musste seinen wohlverdienten Ruhetag einlegen, daher fuhren wir mit dem Zug nach Siena, dazu mussten wir um 7:30 Uhr in Sinalunga am Bahnhof sein. Also war Wecken, um 6:00 Uhr angesagt, Abfahrt ab Bettolle um 7:00. Pünktlich erreichten wir Sinalunga, was Otto zu der Bemerkung veranlasste: „Jetzt ist das eingetreten, was ich befürchtet habe, wir sind zu früh dran.“ Gott sei Dank kann man nur sagen, denn die Zeit war auch notwendig, um den Wirrwarr bezüglich der Abfahrtszeiten, der durch die unterschiedlichen Angaben am Ticket Schalter und dem offiziellen Fahrplan entstanden war. Wir erreichten Siena pünktlich und jeder bekam die Abfahrtszeiten von Siena in Richtung Sinalunga noch eingetrichtert. Otto hatte eine Führerin besorgt. Aufgrund der großen Anzahl der teilnehmenden Personen wurden zwei Gruppen gebildet. Die sich um 9:15 Uhr und um 11:15 Uhr an der *Piazza del Campo* am „*Fonte Gaia*“ einfinden sollten. Die Mitglieder der zweiten Gruppe nutzen die Zeit, um vom Bahnhof zum Campo durch die Altstadt zu marschieren um im Anschluss einen Cappuccino oder einen „Veneto Spritz“ zu sich zu nehmen. Das Wetter war ausnahmsweise schön, und so machte es viel Spaß, am Campo dem Treiben zuzusehen. Es schien, als hätten alle Schüler der Umgebung ihren Wandertag, und dieser führte sie nach Siena auf den Campo. Man sah überall Schulklassen, die auf dem Boden sitzend mehr oder weniger aufmerksam den Vorträgen ihrer Lehrer oder ihrer Mitschüler lauschten.

Unsere Führerin Susanne, eine Österreicherin, die in Siena verheiratet ist, machte mit uns einen Spaziergang durch die Stadt und zeigte uns die Gebäude, die geschichtlich am wichtigsten und interessantesten waren. Wir begannen natürlich am Campo, der „guten Stube“ der Stadt bekannt durch den *Palio*, ein Pferderennen, das zwischen den „*Contraden*“ (den Stadtvierteln) zweimal jährlich (2. Juli und 16. August) ausgetragen wird. Die *Contraden* kümmern sich um die Renovierung ihres Stadtteils, pflegen ihre alten Bürger und geben Arbeitslosen vorübergehend Aufgaben. Jede *Contrade* verehrt ihren Schutzheiligen, besitzt eine Kirche und ein Gemeindehaus. Die Bürger Sienas werden in ihre *Contraden* hineingeboren und gehören ihr bis zu ihrem Tod an. Der Sieger erhält den *Palio* (ursprünglich „Tuch“), eine Standarte, die jährlich neu gestaltet wird.

Nächste Station war der *Palazzo Tolomei*. Erbaut im 13. Jhdt. (erstmal erwähnt 1205) gilt er als der älteste Palazzo in Siena. Heute beherbergt er eine Bank und Büros. Weiter ging es zur *Piazza Salimbeni*, wo die älteste Staatsbank der Welt „*Monte dei Paschi di Siena*“ residiert. Die Bank wurde 1472 in Siena als Leihhaus („*Monte di Pieta*“) gegründet. Unsere nächste Station war die Kirche San Domenico, ein großartiges gotisches Gebäude, dessen Bau 1226 begonnen und 1465 beendet wurde. In ihr wird die heilige Katharina von Siena verehrt. Ihr unversehrter Kopf und einer ihrer Finger werden hier als Reliquien aufbewahrt. In der Kapelle, die ihr gewidmet ist, sind außerdem Szenen aus Ihrem Leben zu sehen.

Nach dem Besuch der Dominikaner Kirche, in der das Fotografieren leider nicht gestattet war, machten wir uns auf den Weg zum Dom von Siena. Dabei kamen wir auch durch den Stadtteil der „Gans“ (*Nobile Contrada dell' Oca*). Alle Häuser waren mit der Fahne dieser *Contrade* geschmückt. Die *Contrada dell' Oca* geht bis auf das 15. Jhdt. zurück, sie ist die Eigentümerin des Hauses, in dem die Hl. Katharina von Siena geboren wurde, in einer der Straßen war ein Altar aufgebaut, der die Heilige zeigt, wie sie von Jesus die Wundmale empfängt.

Unser Weg führte uns weiter nach unten, wobei wir immer wieder einen atemberaubenden Blick auf Santo Domenico hatten. Den Weg nach oben legten wir dann mittels einer Rolltreppe zurück, die uns ganz in der Nähe des Doms ablieferte. Während unsere Führerin die Eintrittskarten für den Dom beschaffte, machten wir uns auf den Weg zum Eingangsportal, wo sie wieder zu uns stieß, und uns mit der Geschichte und dem Bauwerk allgemein vertraut machte.

Der Dom von Siena ist eines der eindrucksvollsten Bauwerke der italienischen Gotik. Er wurde zwischen 1126 und 1215 von Giovanni Pisano begonnen und nach seinem Tod erst im 14. Jhd. vollendet. Charakteristisch ist die Fassade aus weißem, grünem und rotem Marmor. Die Mosaiken in den Giebeln wurden erst im 19. Jhd. dazugefügt. Die Statuen über den Portalen zeigen Propheten und die Evangelisten. Sie wurden ursprünglich von Pisano gefertigt, es handelt sich jedoch um Kopien, deren Originale sich im Dommuseum befinden. Das Innere des Doms ist atemberaubend, die Streifen der Fassade setzen sich innen fort. Das Gewölbe ist dunkelblau gestrichen und mit goldenen Sternen verziert, den Himmel symbolisierend. Der Marmorfußboden ist mit kostbaren Intarsienarbeiten versehen, die jedoch durch Abdeckungen aus Spanplatten vor der Zerstörung geschützt werden. Nur einige sind sichtbar, sind jedoch mit Absperrungen aus Seilen vor dem Betreten geschützt. Sehenswert ist auch die Kanzel aus Marmor und Porphyrt, die ebenfalls von Pisano geschaffen wurde. Die fein gearbeiteten Szenen aus der Bibel sind Meisterwerke der gotischen Bildhauerkunst. Das Gnadenbild der Madonna ist von allen Sienesen hochverehrt, wird ihm doch schon seit den Zeiten der Pest wundertätige Wirkung nachgesagt. In der *Libreria Piccolomini* im Nordteil des Doms sind Bücher ausgestellt, die der Papst Pius II. zusammengetragen hat. Dieser Papst ist uns bereits in Pienza begegnet.

Damit war unsere Führung durch Siena beendet, und wir hatten freie Zeit bis 16:58 Uhr, der Abfahrtszeit unseres Zuges nach Sinalunga. Man konnte zum Essen gehen, z.B. in eines der typischen Restaurants in den Seitengässchen rund um den Campo, oder einfach nur bummeln, oder beides. Wir trafen uns alle pünktlich am Zug und erreichten Sinalunga nach einer Fahrt von ca. 45 Minuten. Unser Bus nach Bettolle hatte leider 30 Minuten Verspätung, so dass wir erst um ca. 19:00 in unserem Quartier zum täglichen Abendessen ankamen.

8. Mai (siebter Tag)

Auf dem Programm stand der Besuch in Assisi. Da die gebuchte Führung erst um 15:30 Uhr begann, konnten wir ausschlafen und noch kleine Besorgungen machen, bevor wir um 10:30 Uhr unsere kleine Reise antraten. Die Fahrt führte uns am Lago di Trasimeno und Perugia vorbei. Beide wären wohl einen Abstecher wert gewesen, besonders Perugia, mit seinen zahllosen Museen und Kirchen und seiner Altstadt, in der sich seit Jahrhunderten nichts geändert hat.

Wir erreichten Assisi um 11:45 Uhr. Wir bekamen einen Stadtplan in die Hand gedrückt und konnten die Stadt auf eigene Faust erkunden, nicht ohne vorher nochmal den Termin und den Sammelpunkt unserer Führung durch die Franziskus Basilika eingeschärft bekommen zu haben. Die erste Station hätte die Kirche der hl. Clara sein sollen, wie jedoch bei vielen italienischen Kirchen üblich, war das Gotteshaus über die Mittagszeit geschlossen. Die Heilige Klara war die Tochter eines Adligen aus Assisi und Zeitgenossin von Franziskus. Sie gründete den Orden der Klarissinnen, und liegt in der Krypta von Santa Chiara begraben.

Und so spazierten wir durch Assisi und beobachteten die Vorbereitungen zum „*Assisi Calendimaggio*“. Im Rahmen dieser Festlichkeiten werden die Bräuche des Mittelalters und der Renaissance wachgerufen. In Theatervorführungen, Konzerten, im Liedervortrag und Chorgesang, im Volkstanz, in Umzügen, in Vorführungen der Bogen- und Armbrustschützen und Fahnschwinger treten die beiden antiken mittelalterlichen Parteien der Ober- und Unterstadt zu einem großartigen Wettkampf an. Daneben messen sich die Stadtteile im Gesang, im Blumenwettbewerb und stellen ihren Reichtum an Fahnen und Fackeln zur Schau. Wir konnten die Schausteller, die Musikanten und die Gaukler beobachten, sogar ein Feuerwerk wurde aufgebaut.

Nach dem Essen nutzen einige die Gelegenheit, die Basilika vorab zu besuchen, bevor wir um 15:30 unseren Führer, Bruder Thomas, trafen. Wir wurden alle mit Audiogeräten ausgestattet, die es ermöglichten, dem Vortrag von Bruder Thomas in dem Gedränge und den auch durch die anderen Gruppen verursachten Geräuschpegel zu folgen.

Geschichtlich und kulturhistorisch lässt sich zur Basilika sehr viel erzählen: die Basilika besteht eigentlich aus zwei Kirchen, der Unterkirche (erbaut 1228 – 1230) und der Oberkirche (erbaut 1230 – 1253). Der Ort nannte sich früher „*Colle d' Inferno*“ (Höllenhügel), hier stand bis zum 13. Jhd. der Galgen. Der Hl. Franz von Assisi wurde hier auf eigenen Wunsch begraben, um seine Nähe zu Jesus zu dokumentieren, der ja auch auf einer Hinrichtungsstätte gestorben ist.

In der Unterkirche befinden sich neben anderen vier Fresken, die vom Hl. Franz „die vier größten Allegorien“ genannt wurden, nämlich der Sieg des hl. Franz über das Böse und die Grundsätze des Ordens Armut, Keuschheit und Gehorsam. Die Armut wird als Braut dargestellt, die ein ärmliches, abgerissenes Brautkleid trägt, der Gehorsam als Unterwerfung des hl. Franz vor Gott, der zum Zeichen dafür, keine Wiederrede zu führen, den Zeigefinger auf den Mund legt. Die „Thronende Madonna“, geschaffen von Cimabue, im rechten Querschiff zeigt eine Darstellung des hl. Franziskus, die als die Darstellung bekannt ist, auf der der hl. Franz naturgetreu dargestellt sein soll. Von der Unterkirche aus kann noch die Krypta besucht werden, in der der hl. Franz begraben sein soll. Dieses Grab wurde erst im 19. Jhd. ausgegraben. Nach Bekunden von Bruder Thomas reichte es den Menschen der früheren Jahrhunderte aus, von der Existenz dieses Grabes zu wissen, erst in der Neuzeit entstand das Bedürfnis, dieses Grab auch zu sehen.

In der Oberkirche befindet sich einer der berühmtesten Freskenzyklen der Welt, von Giotto di Bondone um 1300 gemalt, stellt dieser in 28 Teilen Szenen aus dem Leben des hl. Franziskus dar, und zwar immer verknüpft mit biblischen Inhalten. Damit sollte dem Volk auch eine Interpretation der Bibel ermöglicht werden. So wird im fünften Fresko eine Szene gezeigt, wie sich Franziskus gegen seinen Vater stellt, darüber als biblische Begebenheit den Ungehorsam Adams und Evas gegen Gott im Paradies. Die Glasfenster aus dem 13. Jhdt. sind die ältesten der Welt und haben bisher allen Erdbeben widerstanden.

Das Anliegen von Bruder Thomas war es nicht, die kunsthistorischen Aspekte herauszuarbeiten, vielmehr war ihm daran gelegen, den hl. Franziskus als Menschen auf seinem Weg zu Gott, und als Evangelisten, und sein Leben als gelebtes Evangelium zu zeigen, der Spuren und Zeichen der Liebe Gottes in der Schöpfung entdeckt hat, und der immer bemüht war, sich in das Denken, Reden und Handeln Gottes hineinzudenken. Und so war der Inhalt der Führung mehr eine theologische Abhandlung über das Leben und Wirken von Franziskus, und nicht eine Beschränkung auf historische Fakten.

So traten wir, beseelt von der Schönheit des Ortes und den Ideen des hl. Franziskus, die Rückreise nach Bettolle an, wo wir gegen 19:00 Uhr ankamen.

Der letzte Abend brachte noch einige Überraschungen. Nach einem Cocktail im Freien bedankten wir uns bei den Angestellten des Hotels mit einem kleinen Geldgeschenk, für das tags zuvor gesammelt wurde, für die freundliche Bewirtung. Otto hielt eine kleine Rede in italienischer Sprache („Wir kamen als Gäste, und wir gehen als Freunde...“). Der Ober wünschte sich von uns ein deutsches Lied, und so sangen wir alle Dann war es Zeit, sich bei Bruno für die sichere und angenehme Fahrt zu bedanken. Er erhielt von Wolfgang Bude neben einem kleinen Geldgeschenk eine Flasche Brunello. Und auch Otto Winkler kam nicht zu kurz, Dr. Ulrich Feldmann bedankte sich bei ihm für gute Betreuung während unserer Tagesausflüge. Danach gab es eine Nachspeise à la „Traumschiff“ und diverse Alkoholika, denen auch lebhaft zugesprochen wurde.

9. Mai (achter Tag)

Der Tag der Heimfahrt war gekommen. Bruno hatte am Vortag die Parole ausgegeben, pünktlich um 8:00 abzufahren. Und so lieferten wir alle unser Gepäck um 7:00 Uhr am Bus ab, damit Bruno es, schön getrennt nach Haltestellen, richtig im Bus verstauen konnte. Pünktlich fuhren wir los. Alles schien gut, keine Staus, ab und zu eine kleine Pause an einer überfüllten italienischen Raststätte. Um 14:00 Uhr kurz vor der Einfahrt in die Raststätte Laimburg gingen wir davon aus, dass wir um ca. 17:30 zuhause sein würden, als vor dem Parkplatz der Motor des Busses abgestellt wurde, so schien es zumindest. „Er hat halt den Motor abgewürgt...“ hieß es auf Nachfrage, was denn passiert sei. Nach dem Essen sahen wir, wie Uli mit einem 5 Liter Kanister versuchte, den Bus aufzutanken, wir hörten, wie Bruno versuchte erfolglos den Bus zu starten, und wir bekamen mit, wie dies nicht mehr gelang, weil inzwischen die Batterie leer war. Auch ein herbeigerufener polnischer LKW Fahrer konnte mittels Starthilfekabel den Bus nicht mehr in Gang bringen. Inzwischen war es 15:30 Uhr. Ein Pannendienst wurde verständigt, der mit seinem Werkstattwagen um 17:00 Uhr anrückte und versuchte mit seinem Diagnosegerät den Fehler zu finden. Erfolglos. Bruno gelang es, einen Ersatzbus zu organisieren, der dann auch um 19:30 ankam. Nachdem das Gepäck umgeladen war, konnten wir um 20:00 Uhr mit fast sechsständiger Verspätung unsere Reise fortsetzen. Um 23:00 Uhr waren wir dann zuhause.

Es ist müßig, über eine „Schuldfrage“ zu diskutieren. Solche Dinge passieren eben, und das hat wohl die Mehrzahl der Mitreisenden auch so gesehen. Man kann darüber diskutieren, ob Bruno nicht den Ersatzbus eher hätte rufen müssen, oder ob wir alle per Anhalter hätten weiter reisen sollen, wie drei der Mitreisenden. Ich bin der Meinung, Bruno hat richtig gehandelt. Er selbst war der Hauptleidtragende, denn letzten Endes gelang es doch den Bus zu reparieren, und wie Bruno schrieb, war er dann erst gegen 2:30 Uhr in Aschau. Bewundernswert waren der Gleichmut und die Gelassenheit, mit der die Reisegesellschaft mit der Ausnahmesituation fertig wurde. Solange das Wetter es erlaubte machte man es sich am Randstein oder in der Wiese bequem, der ganze Bus teilte sich eine Süddeutsche Zeitung, wer wollte, konnte in die Raststätte gehen, um zu essen, oder um die Toilette aufzusuchen. Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn die Panne in einem Tunnel oder in einer Baustelle aufgetreten wäre. Insofern haben wir noch Glück im Unglück gehabt.

Alles in allem war es in Summe trotz der misslungenen Heimreise, trotz des durchwachsenen Wetters und trotz einiger organisatorischer Unzulänglichkeiten eine schöne, interessante und kurzweilige Reise, die uns geholfen hat, Italien, die Toskana und auch uns selbst ein bisschen besser kennenzulernen.

Bis zum nächsten Mal.